



Bern, 11. Dezember 2014  
Jean-Pierre Danthine

---

## Einleitende Bemerkungen von Jean-Pierre Danthine

In meinen Ausführungen möchte ich auf die Lage der Schweizer Banken aus Sicht der Finanzstabilität eingehen. Ich werde mich zuerst mit den Grossbanken und anschliessend mit den inlandorientierten Banken befassen.

### **Grossbanken: Stärkung der Widerstandskraft**

Seit dem letzten Mediengespräch hat sich die Kapitalsituation der Schweizer Grossbanken weiter verbessert. Die Nationalbank anerkennt die deutlichen Fortschritte, die sowohl bezüglich der risikogewichteten Eigenmittelquoten als auch hinsichtlich der Leverage Ratio erzielt worden sind. Sie ist gleichzeitig der Auffassung, dass die Widerstandskraft der Grossbanken weiter gestärkt werden muss. Dies ist aus zwei Gründen wichtig:

Erstens bergen das wirtschaftliche Umfeld und die Lage an den Finanzmärkten noch immer erhebliche Risiken. In mehreren der von der SNB betrachteten Negativszenarien bleibt das Verlustpotenzial der Grossbanken im Verhältnis zu ihrer Kapitalisierung substanziell. Dies ist auch der Fall, wenn man historisch beobachtete Verluste betrachtet, beispielsweise aus der jüngsten Finanzkrise. Zweitens liegen die risikogewichteten Eigenkapitalquoten der Schweizer Grossbanken zwar über dem Durchschnitt internationaler Grossbanken. Auf ihre Leverage Ratios trifft dies jedoch weiterhin nicht zu.

In diesem Zusammenhang unterstützt die Nationalbank die Empfehlungen der von Professor Aymo Brunetti geleiteten Expertengruppe bezüglich der Überprüfung des Schweizer TBTF-Regimes. Die Expertengruppe empfiehlt eine Rekalibrierung der Eigenmittelvorschriften um sicherzustellen, dass die schweizerischen Anforderungen sowohl bei der risikogewichteten Kapitalquote als auch bei der Leverage Ratio international zu den führenden gehören. Sie weist insbesondere darauf hin, dass mehrere Länder ihre Anforderungen in Bezug auf die Leverage Ratio für systemrelevante Banken über das vom Basler Ausschuss vorgesehene



## Mediengespräch

Minimum hinaus angehoben haben. Aus Sicht der SNB muss eine allfällige Rekalibrierung der Eigenmittelvorschriften die Grösse und den Konzentrationsgrad des Schweizer Bankensektors widerspiegeln. Denn es ist unerlässlich, eine nachhaltige Lösung für die «Too big to fail»-Problematik in der Schweiz zu finden.

### **Die Glaubwürdigkeit modellbasierter risikogewichteter Aktiven erhöhen**

Zusätzlich zur Rekalibrierung der Eigenmittelanforderungen ist es notwendig, die Glaubwürdigkeit der risikogewichteten Aktiven (Risk Weighted Assets, RWA) zu erhöhen, die auf bankinternen Modellen beruhen. Dies ist umso wichtiger, als die RWA in der Bankenregulierung nach wie vor eine Schlüsselrolle spielen.

Die Expertengruppe Brunetti betrachtet die Erhöhung der Glaubwürdigkeit ebenfalls als eine Priorität, und auch auf internationaler Ebene ist diese Problematik anerkannt worden. So hat der Basler Ausschuss angekündigt, ein Massnahmenpaket in die Vernehmlassung zu schicken. Dieses sieht insbesondere die Revision der Standardansätze zur Berechnung der RWA, die Entwicklung einer auf den Standardansätzen basierenden Untergrenze für die RWA sowie die Erhöhung der Transparenz vor. Die Untergrenze soll sicherstellen, dass die Anforderungen an die Banken, die interne Modelle verwenden, auf einem vorsichtigen Niveau bleiben.

In diesem Zusammenhang möchten wir in Erinnerung rufen, dass die FINMA und die Grossbanken mit Unterstützung der Nationalbank eine Analyse durchgeführt haben, in welcher die RWA gemäss modellbasierter Berechnung und gemäss Standardansatz verglichen wurden. Die SNB legt den Banken nahe, nun die Möglichkeit zu prüfen, die Ergebnisse dieser Analyse in geeigneter Form zu publizieren. In jedem Fall bleibt die Nationalbank der Überzeugung, dass die Banken, die interne Modelle zur Berechnung der RWA verwenden, ihre Transparenz bezüglich Risiken weiter verbessern müssen. Es wurden schon beachtliche Fortschritte gemacht, insbesondere was die Erklärung von Veränderungen bei den RWA angeht. Die Veröffentlichung einer Parallelberechnung der RWA gemäss Standardansatz würde in hohem Masse zur Vertrauensbildung und zur Marktdisziplin beitragen. Die Erhöhung der Transparenz dürfte einen wesentlichen Bestandteil der Massnahmen darstellen, welche der Basler Ausschuss in die Vernehmlassung schicken wird.

### **Inlandorientierte Geschäftsbanken**

Ich komme nun auf die Lage der inlandorientierten Banken zu sprechen. Für diese Banken hängen die Risiken nach wie vor primär mit dem Hypothekar- und Immobilienmarkt zusammen. Diese Risiken verharrten in den letzten sechs Monaten auf einem hohen Niveau.

Zum einen hat sich die Dynamik auf dem Hypothekarmarkt in den letzten sechs Monaten verlangsamt. So fiel das jährliche Hypothekarwachstum etwas tiefer aus als in den Quartalen zuvor. Das Hypothekarvolumen stieg zwar weiterhin schneller als das Bruttoinlandprodukt, die Differenz zwischen den entsprechenden Wachstumsraten ist jedoch gesunken. Zum

## Mediengespräch

anderen haben die Immobilienpreise zwar weiter zugenommen, die Preisdynamik blieb jedoch wie bereits 2013 schwächer als in den Jahren zuvor. Dabei war die regionale Entwicklung weiterhin heterogen. Während die Preise in einigen Regionen kaum mehr stiegen oder gar sanken, verzeichneten andere Regionen nach wie vor deutliche Preisanstiege.

Für eine Entwarnung ist es jedoch nach wie vor zu früh. Erstens liegen die Ungleichgewichte, die sich seit Beginn der Tiefzinsphase aufgebaut haben, auf einem hohen Niveau. Zweitens sind die Hypothekarzinsen in den letzten Monaten wieder auf historische Tiefstände gefallen. Drittens gibt es keine breit abgestützten Anzeichen einer Veränderung in der Risikobereitschaft der Banken. Das Hypothekarwachstum ist zwar auch bei den inlandorientierten Banken gesunken, liegt aber weiterhin deutlich über dem Wachstum des Gesamtmarkts. Gleichzeitig sind die Tragbarkeitsrisiken (loan-to-income) bei der Hypothekarkreditvergabe weiter angestiegen, das Zinsrisiko blieb historisch hoch und die Zinsmarge ist von einem tiefen Niveau aus weiter gesunken.

In dieser ausserordentlichen Situation sollten die Banken sicherstellen, dass sie die eingegangenen Risiken selbst bei einer deutlichen Immobilienpreiskorrektur mit einem gleichzeitigen Zinsschock tragen können. Hier liefert der antizyklische Kapitalpuffer einen bedeutenden Beitrag, indem er sicherstellt, dass die Banken in der aktuellen Situation zusätzliche Eigenmittelpuffer halten. Zudem halten viele Banken Eigenmittelüberschüsse relativ zu den regulatorischen Vorgaben. Solche Eigenmittelüberschüsse sind in der aktuellen Situation besonders wichtig. Die Banken sollten sie deshalb auch zukünftig aufrechterhalten oder ihrem Risikoprofil entsprechend aufbauen.

Die Nationalbank wird weiterhin regelmässig beurteilen, ob aufgrund der Entwicklungen am Hypothekar- und Immobilienmarkt eine Anpassung des antizyklischen Kapitalpuffers notwendig ist. Falls die Dynamik auf dem Hypothekar- und Immobilienmarkt wieder anzieht, sollten weitere Massnahmen zur Beschränkung von Tragbarkeitsrisiken bei der Hypothekarkreditvergabe in Betracht gezogen werden.